

Texte lesen und verstehen

Sachtexte, besonders wissenschaftliche und theologische, sind oft nicht einfach zu verstehen.

Eine systematische Erarbeitung kann dabei unterstützen, die Inhalte nachvollziehen zu können.

- *Einen Überblick gewinnen:* Ein erstes Durchlesen gibt Orientierung.
- *Mehrfaches Lesen:* Den Text aufmerksam durchlesen und am Rand die Stellen markieren, die nicht verstanden werden. Beim zweiten Lesen wichtige und auch zentrale Begriffe/Gedanken, Zusammenhänge, Widersprüche und sprachliche Auffälligkeiten markieren.
- *Text gliedern und strukturieren:* Den Text in Abschnitte gliedern und jeden Abschnitt mit einer Überschrift versehen. Den Inhalt jedes Abschnitts kurz in eigenen Worten zusammenfassen. Ggf. die Gliederung des Textes mit einer Strukturskizze veranschaulichen. Gedankenführung und Argumentationsweise beschreiben, dazu ebenfalls Schlagworte an den Rand schreiben, darauf achten, ob es sich um Thesen, Beispiele, Fragen, Folgerungen usw. handelt.
- *W-Fragen können weiterhelfen:*
 - Was könnte sich die Autorin/der Autor denken? Was ist ihre/seine Überzeugung?
 - Wie werden Gedanken, Sichtweisen dargestellt? Benutzt sie/er Beispiele, Argumente?
 - Warum schreibt sie/er diesen Text? Was ist die Absicht?
- *Exzerpieren:* Wichtige Aussagen und Begriffe ausschreiben.
- *Kritische Beurteilung des Textes:* Behandelt er wichtige Themen oder Probleme? Gibt er eine Antwort auf zentrale Fragen? Überzeugt diese Antwort?
- *Finden von eigenen Fragen:* Als Wiederholung können Fragen formuliert werden, die nach dem Lesen zu beantworten sind.

Hilfsmittel – grafische Randzeichen:

- ? hinter Textstellen, die ich nicht verstanden habe oder zu denen ich eine wichtige Frage stellen möchte.
- ! bei Textpassagen, die wichtige Erkenntnisse hervorrufen
- Stellen, die persönlich bedeutsam sind

Texte visualisieren

Komplizierte Texte lassen sich manchmal besser verstehen, wenn sie graphisch umgesetzt werden, z. B. durch Strukturdiagramme, die zentralen Aspekte eines Textes in ihrer Verflechtung untereinander anschaulich darstellen. Und so geht man vor:

- die Texte zunächst sorgfältig lesen,
- die zentralen Aspekte markieren,
- übergeordnete Begriffe zusammenfassen,
- Sprache und Stil vergleichen: sachliche Argumentation oder Emotionen und Angriffe?
- Begriffe aus dem Text grafisch (z. B. mit Pfeilen, die die Vernetzung zwischen Ursachen, Folgen, Ergebnissen usw. verdeutlichen) verbinden.

Texte vergleichen

Folgende Unterscheidungen eignen sich für eine vergleichende Gegenüberstellung von Texten:

- Kontext klären: Gehen die Texte mittelbar oder unmittelbar aufeinander ein?
- Zentrale Aussageabsicht vergleichen: Was ist die Grundintention des jeweiligen Textes?
- Kernthesen einander gegenüberstellen: Wo und inwiefern kommen die zu vergleichenden Texte zu unterschiedlichen oder auch gleichen Teilergebnissen bzw. schließlich zu einem vergleichbaren oder abweichenden Gesamtergebnis?

Bilderschließung

Das Christentum – und auch viele andere Religionen – ist ohne Bilder nicht denkbar und auch nicht zu verstehen. Die Fähigkeit, Bilder erschließen zu können, ist daher eine zentrale Kompetenz für alle ChristInnen. Das folgende Vorgehen lässt sich üben und führt schrittweise zur Interpretation bzw. Deutung eines Bildes.

- **Wahrnehmen**
Das Bild in Ruhe auf sich wirken lassen. Der erste Eindruck kann auch schriftlich notiert werden.
- **Beschreiben**
Das, was zu sehen ist, wird mit Worten ‚nachgezeichnet‘. Beschrieben werden die Farben, Formen, Gesten, der Bildaufbau, die Struktur, das Material, ...
Das Gesehene wird so beschrieben, als wollte man einem Menschen, der das Bild nicht sehen kann, einen Eindruck davon vermitteln. Es lohnt sich, sich für diesen Schritt ausreichend Zeit zu nehmen und auch scheinbar Unwichtiges oder Selbstverständliches zu nennen.
- **Informieren**
Informationen z. B. zur Entstehungsgeschichte des Bildes, zum Leben der Künstlerin/ des Künstlers einholen.
- **Deuten**
Worum geht es in diesem Bild? Wie hat die Künstlerin/der Künstler das Thema dargestellt und gesehen? Was ist hervorgehoben? Welche Gedanken, Probleme und Überzeugungen kommen dabei zum Ausdruck? ...
- **Aneignen**
Was beeindruckt mich an diesem Bild? Was zieht mich an? Was irritiert mich? Womit habe ich Schwierigkeiten? Wenn die Personen/Formen auf diesem Bild sprechen könnten, was würden sie sagen?
- **Dem Eindruck kreativen Ausdruck verleihen**
Das Bild weitermalen, Motive verfremden (einen Ausschnitt auswählen und in einen anderen Kontext stellen), einen Text verfassen (Wie geht es weiter? Was war vorher? ...), das Bild nachstellen (Bedeutung der Körpersprache und der Konstellation der Gestalten wird erfahrbar, aus der Fläche wird Raum) – DarstellerInnen und BetrachterInnen äußern ihre Eindrücke.

Symbole verstehen

Der Begriff ‚Symbol‘ hat seine Wurzeln im griechischen Wort ‚symbollein‘, das mit ‚zusammenfallen, zusammenwerfen, Getrenntes zusammenfügen‘ übersetzt werden kann.

Von Zeichen, die eindeutig und klar definierbar sind, und Klischees – geistige oder sprachliche ‚Schablonen‘, überkommene Rede- und Denkschemata – können Symbole durch folgende Merkmale abgegrenzt werden:

- Symbole sind die Sprache der Religion, weil durch sie Unsagbares ausgedrückt werden kann. Alle Religionen schöpfen aus einer reichen Tradition von Symbolen in den heiligen Schriften, den Gebeten, Sakralräumen, in der Festkultur ...
- Symbole sind Bedeutungsträger, sie erzählen Erfahrungen und sind daher sinnvoll.
- Symbole verweisen auf eine unsichtbare Welt, sie erschließen Menschen andere Dimensionen einer inneren Wirklichkeit.
- Symbole sind verdichtete Erfahrungen, sie können nicht durch Erklärungen verstanden werden, sondern sie erfahren durch das Erleben Deutung.
- Symbole sind ambivalent und tragen einen Bedeutungsüberschuss in sich.
- Symbole sind wertvoll für das menschliche Bedürfnis nach Geheimnishaftem und Sinnfülle. Wer im Zusammenhang mit Symbolen nach Eindeutigkeit sucht, kann enttäuscht werden.
- Beispiele für Symbole, die im Christentum eine tiefere Bedeutung bekommen: Licht, Wasser, Brot, Wein, Kreuz.

Globales Lernen

Der Begriff umschreibt eine Lernform, die zu einem verantwortungsvollen Weitblick in der globalen Weltgesellschaft, zum behutsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen und einem respektvollen Miteinander beitragen möchte.

Phänomene, die durch die Globalisierung entstehen, stellen die gesamte Menschheit vor große Fragen und sind in ihrer Komplexität auch in der Schule eine große Herausforderung. Globales Lernen versucht das ‚Verstehen des Nichtverstehens‘ so zu organisieren, dass es weitere Anschlussmöglichkeiten für Lernprozesse bietet, damit aktive Lösungsideen gesucht und konkrete Handlungsmöglichkeiten entwickelt werden können.

- **Vom Lokalen zum Globalen**
In der Schule ist der Lernweg ausgehend vom Lokalen, Nahen, Vertrauten und Konkreten grundsätzlich leichter nachvollziehbar. Daher ist es sinnvoll, wo immer es geht, globale Phänomene in den lokalen Nahbereich zu übertragen bzw. mit Unterrichtsimpulsen dort anzuknüpfen: Ernährung, Bekleidung, Informationstechnologie und Smartphone-Industrie, ... stellen mögliche Themen für diesen Zugang dar.

- **Erfahrung und Reflexion**

Konkretes Erleben und persönliche Begegnungserfahrungen sind im globalen Lernen unverzichtbar. Zudem sind Selbstreflexion und das Nachdenken über die Grundlagen der eigenen und der fremden Kultur und Gesellschaft essentielle Aufgaben dieses Lernens. Durch einen Besuch im Supermarkt und im Weltladen (Produkt- bzw. Preisvergleich) kann beispielsweise hautnah erlebt werden, was es mit dem fairen Einkaufen auf sich hat.

- **Begegnungslernen**

Lernen von anderen und lernen durch Begegnungen sind besonders nachhaltige und wirksame Lernformen. Entwicklungspolitische Institutionen bieten immer die Möglichkeit, mit Menschen aus dem Süden ins Gespräch zu kommen – solche Kontakte sind dann horizontweiternd, wenn sie gut vorbereitet werden (SchülerInnen sammeln Fragen und übernehmen Themenanwaltschaften).

Brainstorming

Oft schießen uns spontan Ideen und Gedanken durch den Kopf, die wir nur flüchtig wahrnehmen und selten festhalten. Die Methode des Brainstormings will dabei unterstützen, diesen Gedankensturm zu bändigen und für die Weiterarbeit mit einem Thema nutzbar zu machen.

Brainstorming ist ein schneller Weg in einer Klasse, Gedanken und Ideen zu einer Frage oder einem Problem zu sammeln. In der ersten Phase äußern alle SchülerInnen ihre Einfälle und Gedanken zu einem Thema – in dieser Phase gibt es keinen falschen Gedanken – oft führt gerade ein Brainstorming zu neuen, unkonventionellen Ideen.

Ablauf eines Brainstorming

- Das Problem, die Frage, zu dem/der Einfälle gesammelt werden sollen, muss klar benannt werden.
- Eine Zeitbegrenzung sollte festgelegt werden (5- max. 10 Minuten).
- Es muss festgelegt werden, wer die Einfälle wie festhält. Am besten eignet sich dazu die Tafel oder ein Flipchart.
- Alle können/sollen ihre Gedanken sagen (oder gleich an die Tafel schreiben), die ihnen zu dem Thema einfallen – am besten in Form eines Stichwortes.
- Alle Ideen werden so festgehalten, dass jede bzw. jeder sie sehen kann.
- Nach dieser Kreativphase kommt es in der Auswertungsphase darauf an, die Einfälle zu erläutern, sie zu ordnen und bezüglich ihrer Bedeutung für die Weiterarbeit zu beurteilen.

Mindmapping – Gedanken ordnen

Bevor wir ein Thema, eine Problem- oder Fragestellung genau bearbeiten, kann es hilfreich sein, alle Gedanken dazu miteinander zu verknüpfen und auf diese Weise in Beziehung setzen. Das Verfahren der Mindmap folgt der Idee, ähnlich wie das menschliche Gehirn vorzugehen:

Unsere Gedanken springen von einem zentralen Thema zu einem anderen, befassen sich dazwischen mit einer Detailfrage oder streifen ganz entfernte Bereiche. Wir verfolgen Gedankenpfade, stellen Gabelungen und Verzweigungen her, verlassen plötzlich diesen Weg, suchen einen anderen auf, um dann wieder beim ersten oder bei einem anderen weiterzudenken. Und trotzdem bleibt der Überblick über das Ganze erhalten. Dieser komplexe Vorgang lässt sich mit linearen, logisch stringent geordneten Schreibtechniken nur ungenau abbilden, Gedanken müssen erst in Texte umgearbeitet werden. Dabei geht bisweilen viel Inhalt verloren.

In einer Mindmap werden Gedanken einfach notiert, so wie sie aus dem Kopf kommen. Anwenden lässt sich die Mindmapping-Technik immer, wenn es darum geht Ideen zu produzieren, zu ordnen und zu notieren – ebenso vielfältig lässt sich die Methode verwenden beim Erstellen von Konzepten, zur Vorbereitung von Referaten, Reden, schriftlichen Beiträgen ... bis hin zur Prüfungsvorbereitung.

Vorgangsweise:

An der Tafel (wenn die Mindmap gemeinsam in der Klasse entstehen soll) oder auf einem Blatt Papier wird das Thema bzw. der Ausgangsbegriff geschrieben und umrandet.

Die zentralen Aspekte des Themas werden in Form von Linien (=Hauptäste), die vom Zentrum ausgehen, festgehalten. Die Hauptäste können in Nebenäste weitergeführt werden. Man kann nun an jeder beliebigen Stelle ergänzen und einfügen. Neben Begriffen können auch Symbole, Zeichnungen, Fotos, Bilder usw. verwendet werden.

Diskutieren – miteinander ins Gespräch kommen

Weil der Religionsunterricht lebendiges Lernen ermöglichen will, haben auch angeregte Gespräche und Diskussionen eine wichtige Rolle: Friedrich Schleiermacher (1768-1834) bezeichnete den Dialog als „pädagogischen Königsweg“, weil er zur Erkenntnis kam, dass Wissen nur durch lebendigen Dialog erworben werden kann.

Grundsätze/Haltungen, die Gespräche im Unterricht gelingen lassen:

- Wertschätzung, ehrliches Interesse und Achtsamkeit tun mir und meinem Gegenüber bzw. den anderen GesprächspartnerInnen gut (Empathie, Achtsamkeit, Echtheit, Respekt den GesprächspartnerInnen gegenüber, ...).
- Ich vermeide Gesprächsblockaden und Kommunikationssperren (z. B. Botschaften, die drohend, beleidigend, wertend ... sind) und achte auf förderliche Kommunikationsbedingungen (Körperhaltung, Augenkontakt, Raum)
- Ich möchte umfassend hören (vgl. das 4-ohrige Kommunikationsmodell nach Schulz von Thun: Beziehungsaspekt, Appellaspekt, Selbstoffenbarungsaspekt, Sachaspekt).
- Ich formuliere Ich-Botschaften statt Du-Botschaften, weil so die je persönliche Meinung/Position/Wahrnehmung zum Ausdruck kommt.
- Ich höre aktiv zu (Blickkontakt, Bemerkungen, die das Gehörte bestätigen, Nachfragen, nicht unterbrechen, ...).
- Ich erweitere mein Repertoire an gesprächsfördernden Äußerungen (Gefühle ansprechen, Spiegeln, Paraphrasieren, Gedanken weiterführen, Wünsche herausarbeiten, ...).

Kugellager-Gespräch/Zwiebelschalengespräch

Alle SchülerInnen bilden einen Innen- und einen Außenkreis – die Sessel stehen einander zugewandt. Sie setzen sich gegenüber und sprechen miteinander zu einem Gesprächsimpuls, einer These ...

Nach einer vorher festgelegten (eher kürzeren) Zeit (3-5 Minuten) rückt der Außenkreis einen Sessel nach rechts weiter (Signal durch Gong, Triangel kann Anfang und Ende hörbar machen); eine neue Gesprächssequenz beginnt – hier ist auch ein neuer oder modifizierter Impuls möglich. Nach jedem 2er Gespräch können zwei bedeutsame/irritierende/gleiche ... Wörter auf einem Papier oder im SchülerInnenheft eingesammelt werden. Mit diesem „Gesprächsschatz“ kann in Folge weitergearbeitet werden.

Diskussion

Eine Diskussion dient der Klärung kontroverser Standpunkte. Ein Leiter/eine Leiterin eröffnet die Diskussion, sorgt für Einhaltung der Regeln, führt das Gespräch durch Diskussionsimpulse, Nachfragen, Zusammenfassungen und hält Ergebnisse fest.

Fishbowl/Aquarium

Eine kleinere SchülerInnen-Gruppe (je nach Klassengröße 5-7 Personen) bilden einen Sessel-Innenkreis in der Rolle der Sprechenden und Diskutierenden. Der Rest der Klasse setzt sich in einen größeren Außenkreis in der Rolle der Zuhörenden. Ein Sessel im Innenkreis bleibt frei und signalisiert die Offenheit für Beteiligung/Beiträge/Impulse ... aus dem Außenkreis. Das Gespräch (offene Diskussion oder Gespräch von GruppenvertreterInnen aus einer Vorphase, ...) in der Mitte wird eröffnet. Wenn sich jemand aus dem Außenkreis beteiligen möchte, setzt er/sie sich auf den freien Sessel und jemand aus dem Innenkreis geht nach außen.

ExpertInnengespräche

- Streitgespräch in mindestens drei Rollen: BefürworterIn, GegnerIn, Publikum (Beobachtung).
- Gruppenpuzzle

Die SchülerInnen machen sich in mehreren Stammgruppen mit einem Spezialgebiet vertraut und bereiten einen Kurzvortrag/Impuls vor:

z. B. in drei 5er-Gruppen

$A^1 A^2 A^3 A^4 A^5$ $B^1 B^2 B^3 B^4 B^5$ $C^1 C^2 C^3 C^4 C^5$

Danach kommen VertreterInnen aller Stammgruppe in (z. B. fünf) Querschnitt-gruppen zusammen (alle 1er, alle 2er, ...):

$A^1 B^1 C^1$ $A^2 B^2 C^3$ $A^3 B^3 C^3$ $A^4 B^4 C^4$ $A^5 B^5 C^5$